

Liebe Schwestern und Brüder!

Bei denen, denen die Kirche noch am Herzen liegt, gibt zwei große Lager wenn man die Frage diskutiert, wie die Kirche noch zu retten ist.

Mehr Öffnung, weniger Regeln, divers und bunt, nach allen Seiten offen sozusagen, demokratisch, synodal, gleiche Rechte für alle, anders sprechen. Jüngstes Beispiel: der Predigtsatz „Gott ist queer“.

Die anderen fordern forsch die Rückkehr zum „Kerngeschäft“. Also nicht mehr alles Mögliche machen, sondern nur noch das Zentrale. Was ist aber das zentrale, unaufgebbare Geschäft der Kirche?

Jesus sagt: Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet im Licht, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet auf den Dächern. Und er liefert gleich eine Zusammenfassung des ganzen Evangeliums.

Aber die macht uns durchschnittliche Hörer erst mal höchst skeptisch. Fast ein wenig peinlich, das heutige Evangelium. Habt keine Angst vor Mördern, aber fürchtet Gott.

Unsere Übersetzung ist schon ein wenig „frisier“t. Da steht eigentlich „Angst haben“ und nicht „fürchten“, wie gerade als Evangelium vorgelesen habe. Da kommt man mit Ehrfurcht und Gottesfurcht noch aus dem Schneider. Aber Angst haben vor Gott? Und dann noch kombiniert mit der Hölle – wo kommen wir da hin? Vor Gott muss man keine Angst haben, der hat nämlich alle lieb und tut keinem was.

Schauen wir noch einmal genauer hin. Vielleicht kommen wir ja aus der Klemme heraus. Jesus stellt seine Aussage in einen Rahmen: Zweimal sagt er „Habt keine Angst!“ Und er begründet dies mit Gottes inniger Zuwendung und einer allumfassenden Fürsorge. Wenn er schon für die Spatzen sorgt, um wie viel mehr erst für uns! Zuallererst sind wir geborgen in Gott.

Aber: die Wirklichkeit „Angst vor Gott“ ist damit nicht verschwunden – wenn wir nicht am Text herumschnippeln wollen und uns ein Evangelium nach unserem Geschmack schaffen.

Es gibt das Feuer der Gottesliebe und der Begeisterung. Aber im Feuer kann man eben auch umkommen. Wer sich ihm widersetzt, der verbrennt. Wer sich in voller Kenntnis des Evangeliums Gott widersetzt, der verliert sich ins Nichts, weil er sich selbst verliert.

Eine meiner Schülerinnen beschrieb einmal die Hölle so: In der Hölle ist man ein Niemand! Im Himmel dagegen ist man ein Jemand, weil man sich und Gott gefunden hat.

Ich glaube, kirchliche Verkündigung ist in der Fläche bisweilen so banal und für die Menschen nichtssagend, weil es um nichts geht. Du kannst eigentlich leben wie du willst – kaum einen wirst du finden, der dir nicht sagt: Der liebe Gott wird dir schon nichts tun! Die Hölle gibt's ja gar nicht. Am Ende wird Gott schon alles wieder gut machen.

Wenn wir aber ernsthaft glauben, dass der stärkere und mächtigere Teil der Wirklichkeit Gott ist, dann kann man dem nicht helfen, der diese Wirklichkeit einfach ignoriert.

Drohen wir wieder mit der Hölle? Keineswegs. Wer die Hölle als Drohinstrument benutzt, also von sich auf andere hinweist, der versteht sie falsch.

Die Rede von der Hölle ist in erster Linie ein Appell an mich selbst, mich auf die richtige Seite zu begeben, immer wieder zu überprüfen, woran mein Herz hängt, welche Wirklichkeit für mich die entscheidende ist. Die Kirche hat Tausende von Menschen in den Himmel befördert – als Heilige. Aber meines Wissens nicht einen in die Hölle!

Appelle sollen aufrütteln, nicht Ängste verstärken oder Menschen in Depressionen stürzen. Angst kann lähmen. Sie kann aber auch entschlossener machen, mich zu einem entschiedenen Handeln bewegen.

Jesus appelliert hier also an unsere Freiheit, an unsere Verantwortlichkeit für unser Leben und das der anderen. Also nicht zurück zur Höllenangst! Aber auch weg von einer „Der liebe Gott ist immer nett – Verkündigung“, die den Menschen nichts mehr sagt und sie um das Beste bringt, was Gott seinem Geschöpf mitgegeben hat: um die Freiheit. Ohne Alternative keine freie Entscheidung!

Am Ende spricht Jesus wieder von sich. Wer sich solchermaßen auf die Seite Jesu gestellt hat, also auf die Seite der ungerecht Verurteilten, Gefolterten und Gequälten auf der ganzen Welt, der wird ihn erleben als einen Gott auf seiner

Seite: tröstend, zärtlich, Tränen trocknend, Angst in Freude verwandelnd.

Eindringlich werden wir daran erinnert: Glaube ist eine ernste Sache, die Entscheidung braucht, Einsatz und klares Bekenntnis. Das macht ihn wertvoll und attraktiv. Was nichts kostet, ist auch nichts, weiß der Volksmund. Glaube ist wahrlich nichts für Angeber, die sich herstellen und die anderen in die Hölle schicken und selber ach so fromm sind. Glaube ist aber etwas für entschiedene Menschen, die Gott für die entscheidende Wirklichkeit in unserer Welt halten.

Ecclesia semper reformanda: Immer muss die Kirche erneuert werden – zu jeder Epoche der Geschichte ist das eine absolute Notwendigkeit. Die Kirche in Form bringen – jede Generation muss das neu anpacken. Und jede Generation muss sich fragen, wie der Gründer der Kirche sich das vorgestellt hat.